



Ernst Vollbehrr (1876-1960).
Porträt um 1950.

Zusammenfassung

Am 13. Mai 2010 jährt sich der Todestag des Tropen- und Kriegsmalers Ernst Vollbehrr (1876-1960) zum fünfzigsten Mal. Der Aufsatz umreißt das Leben und Schaffen des Künstlers unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit in Bayern.

Das Manuskript wurde im Mai 2010 bei diversen Zeitungen im Raum München-Rosenheim-Traunstein eingereicht, kam dort aber nicht zum Abdruck. Es wird deshalb den bayerischen Vollbehrr-Interessenten auf der Webseite www.ernst-vollbehrr.de als pdf-Datei zur Verfügung gestellt.

Aus lizenzrechtlichen Gründen sind die für den Zeitungsbeitrag vorgesehenen farbigen Illustrationen nicht enthalten.

KONRAD SCHUBERTH

Zwischen Chiemsee und Krakatau.

Zum 50. Todestag des Weltmalers Ernst Vollbehrr am 13. Mai 2010.

Am Ostersonntag 1920 steht der in München ansässige Maler Ernst Vollbehrr an der Staffelei, um die in Blüten getauchte Frühlingspracht von Frauenwörth in Tempera zu bannen. Seit mehr als zehn Jahren besucht er immer wieder die bezaubernde Gegend mit ihrem eigentümlichen Kontrast zwischen Wasser- und Hochgebirgswelt und übt sich wie viele seiner Künstlerkollegen in der Freiluftmalerei. 1921 illustrieren seine Werke die Anthologie „Chiemseebilder“ der Schriftstellerin Anna Mayer-Bergwald (1852-1935) und sind darüber hinaus als farbige Ansichtskarten zu haben. Reich wird Vollbehrr auf diese Weise nicht. In der schweren Nachkriegszeit jedoch zählt jeder Groschen, um das wirtschaftliche Überleben des Künstlers und seiner Familie zu sichern. Seit über einem Jahr ist der bekannte Maler der deutsch-afrikanischen Kolonien und der Westfront verzweifelt auf der Suche nach Erwerbsquellen. Die Vermarktung der Chiemseemotive lindert die Not nur wenig. Kein Silberstreifen zeigt sich am Horizont. Erst Jahre später ist die Schaffenskrise überwunden. Mit Ideenreichtum und Beharrlichkeit erschließt sich Vollbehrr neue Themen und Regionen. Sein fünfzigster Todestag am 13. Mai 2010 gibt Anlass zum Rückblick auf ein rastloses Malerleben, das den Künstler rund um den Globus geführt hat und in dessen Verlauf Tausende von Skizzen und Gemälden entstanden sind.

Der 1876 als Sohn eines Kaufmanns in Kiel geborene Ernst Vollbehrr entfaltet schon frühzeitig zeichnerische Talente. Die stets klamme Familienkasse erlaubt jedoch keine großen Sprünge, ein Studium rückt in weite Ferne. So beginnt der Junge 1892 eine Lehre als Dekorationsmaler am Hoftheater in Schwerin. Ab 1895 ist er als Anstreicherlehrling bei einer Wismarer Firma tätig. Nur selten gibt es dort anspruchsvollere Aufträge wie die Restaurierung mecklenburgischer Kirchenfresken oder die künstlerische Ausgestaltung des neu erbauten Theaters in Rostock. Erst dank der wohlwollenden Unterstützung durch eine Kieler Mäzenatin, die einige Bilder aufkauft und auf akademische Bildung drängt, kann Vollbehrr das ersehnte Studium beginnen. Ab 1897 besucht er die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in Berlin, ab 1899 ist er an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Dresden eingeschrieben. Besonders geprägt wird er durch Carl Bantzer (1857-1941), einen entschiedenen Förderer der Freiluftmalerei. Studienaufenthalte in Paris und Rom runden die Ausbildung ab.

1900 verlagert der jung verheiratete Künstler seinen Lebensmittelpunkt nach Bayern. Am Starnberger See findet er eine neue Heimat. Das für ihn erbaute, einsam gelegene „Malvenhaus“ übrigens hat die Jahrzehnte überdauert und ist heute Domizil des Schauspielers Heiner Lauterbach. Rasch macht sich Vollbehrr einen Namen als kreativer Vertreter des in voller Blüte stehenden Jugendstils. Nach seinen Entwürfen entstandene Bildteppiche werden in den Webschulen Scherrebek (heute Dänemark) und Laibach (heute Slowenien) verwirklicht und verhelfen ihm 1903 in Nürnberg zur „Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst“. In Georg Hirths avantgardistischer Münchner Zeitschrift „Jugend“ ist er regelmäßig mit floralen Illustrationen vertreten.

Nach Erfahrungen als Expeditionsmaler in Albanien (1904) und einem Auftrag der Hamburger Reederei Hapag in Brasilien (1907) widmet sich der bislang vor allem als Porträtmaler tätige Vollbehrr von nun an fast ausschließlich der Reiselmalerei. Landesweit bekannt wird er durch seine Bilder aus den deutsch-afrikanischen Kolonien. Zwischen 1909 und 1914 bereist unter z. T. abenteuerlichen Bedingungen Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo. Auf geschickte Weise vermarktet er die mitgebrachten Skizzen, Tagebuchaufzeichnungen und Ethnographika. Nicht nur Wanderausstellungen, sondern auch zahlreiche Publikationen in Form von Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Schulwandbildern, Ansichtskarten und Kaufmannssammelbildern dienen der Refinanzierung der teuren Unternehmungen und sichern Vollbehrrs vierköpfiger Familie einen gutbürgerlichen Lebensstandard.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges zerstört alle Lebensplanung. Vollbehrr lebt inzwischen in zweiter Ehe in München. Weitere Maltätigkeit in seinem geliebten Afrika ist angesichts der aussichtslosen militärischen Lage in den Kolonien ausgeschlossen. So macht sich der glühende Patriot als Kriegsmaler in Frankreich nützlich. Unerschrocken arbeitet er in den vordersten Linien und erwirbt sich bald schon die Anerkennung und Unterstützung von Kaiser Wilhelm II. Dieser beauftragt ihn, die gesamte Westfront im Bild festzuhalten. So entstehen bis 1918 mehr als 1.000 Skizzen und Gemälde. Mit vom Flugzeug und Fesselballon aus geschaffenen „Luftpanoramen“ leistet der technikbegeisterte Vollbehrr Pionierarbeit. Zwei „Kriegsbilder-Tagebücher“ (erschieden im Münchner Bruckmann-Verlag), eine Bildmappe, Ansichtskarten und Ausstellungen sorgen für die Verbreitung seiner Werke.

Nach Kriegsende, Revolution und Abdankung des Kaisers aber sind die Auftraggeber abhanden gekommen. Wie für viele seiner Landsleute beginnt auch für Vollbehrr eine Zeit der Not. Wiederum erschließt er sich eine künstlerische Nische: die Industriemalerei. Wichtige Stationen sind das Stahlwerk in Brandenburg an der Havel, die Zeppelinwerft und die Dornier-Werke in Friedrichshafen

sowie die großen Binnenhäfen an Rhein, Ruhr und Donau. Aber auch die im Weltkrieg praktizierte Luftmalerei hält den Künstler gefangen. Mit schneller Hand skizziert er vom Flugzeug aus die faszinierende Gebirgswelt der Alpen. Immer wieder zieht es ihn in die liebliche Landschaft des Chiemseegebietes. In Rosenheim lernt er Johann Klepper kennen und ist einer der ersten, die dessen zur Serienreife geführten Falbooten auf Inn und Donau testen.

1927 tritt Vollbehrr im Auftrag des Berliner Scherl-Verlages und mit Unterstützung der holländischen Regierung eine Reise nach Übersee an, um die malaiische Inselwelt mit Pinsel und Palette fest zu halten. Bis 1929 hat er Bali, Borneo, Celebes, Java, Sumatra und die Molukken durchstreift und die schönsten Landschaften und ihre Bewohner malerisch verewigt. Ausstellungen im Kolonialmuseum in Amsterdam und im Berliner Scherl-Haus werden große Publikumsmagnete. 1931/32 schließt sich eine Malreise nach Indien, den Philippinen, Japan, Hawaii und in die USA an. Die Darstellung des Mont Everest, des Fujijama oder der Reste des 1883 explodierten Vulkans Krakatau sind selbst gestellte Pflichtaufgaben, die der Maler mit Bravour erledigt.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten beschert Vollbehrr einen unerwarteten finanziellen Segen. Seine seit 15 Jahren unverkäuflichen Kriegsbilddokumente werden durch die neue Regierung erworben und in Weltkriegsausstellungen des Berliner Zeughauses eingebaut. Wohl auch deshalb steht der zeitlebens national gesinnte Künstler dem neuen Regime unkritisch gegenüber. Endlich gibt es wieder Malaufträge im Inland: Vollbehrr begleitet die „Arbeitsschlacht“ des Autobahnbaus, die Aufmärsche der Reichsparteitage, die Olympischen Spiele und später den Bau des Westwalls in Bild und Wort. Speziell konzipierte Wanderausstellungen machen stets auch in München Station. Der Maler jedoch hat seinen Lebensschwerpunkt längst in die Reichshauptstadt verschoben. In Berlin-Zehlendorf, am Ufer des Lietzensees findet er eine komfortable Wohnung mit Atelier. Nur noch selten ist er in seinem Haus in Gräfelfing anzutreffen.

Mit Kriegsausbruch zieht es Vollbehrr abermals an die Front: von Polen bis zur französischen Atlantikküste, vom Nordkap bis nach Griechenland ist er tätig. Kampfhandlungen selbst spielen als Motive keine Rolle, vorwiegend widmet sich der Maler den Städten und Landschaften der neu eroberten Gebiete.

1943 zieht sich der inzwischen mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ hoch geehrte Vollbehrr abrupt ins Private zurück. Der Tod seines jüngsten Sohnes an der Ostfront und die Zerstörung des Berliner Ateliers im alliierten Bombenhagel lassen ihn die Auswirkungen der verheerenden Politik der nationalsozialistischen Machthaber am eigenen Leibe spüren. Nur selten noch tritt der nun im mecklenburgischen Schönberg wohnende Maler an die Öffentlichkeit. Kriegsende und Nachkriegszeit verlebt er im südlich von Kiel gelegenen Preetz. Nach gelungener Entnazifizierung kehrt er Anfang der 1950er Jahre mit kleineren Ausstellungen seiner „Weltbilder“ allmählich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zurück.

Mitte 1950 siedelt Vollbehrr nach Marburg über. Hier ist die Heimat seiner dritten Ehefrau, Maria KÜch. Viele Jahre lang versucht der betagte Künstler, die ihm verbliebenen Bilder als geschlossene Sammlung zu veräußern. Angesichts der finanziellen Not westdeutscher Städte und Museen bleibt ein Erfolg aus. Als 1955 unerwartet das Deutsche Institut für Länderkunde in Leipzig Interesse bekundet, sieht er die Chance für einen finanziell gesicherten Lebensabend. Bald schon wird man handelseinig. Nach der 1956 veranstalteten Marburger Ausstellung „Eingeborenen-Portäts“ gehen 152 Ölgemälde und 830 Gouachen in die „Ostzone“. Vollbehrr verstirbt wenige Jahre später am 13. Mai 1960 in seinem Sommersitz Krumpendorf am Wörther See und findet die letzte Ruhestätte in Marburg.

Bildpräsentationen kommen in den folgenden Jahrzehnten nicht zu Stande. Die Leipziger Sammlung gerät nahezu in Vergessenheit. Erst nach der Wende macht man sich am neu gegründeten Institut für Länderkunde e. V. an ihre umfassende inhaltliche Aufarbeitung. Ein modernes Depot bietet nun optimale Bedingungen zur langfristigen Bewahrung der Kunstwerke. Gemäldeausstellungen in Lomé/Togo (1997), in Leipzig (1998), aber auch in Preetz (2000), Wismar (2001) und in Swakopmund/Namibia (2005) rufen den Namen Vollbehrr regional und international wieder in Erinnerung.

Die malerischen Hinterlassenschaften des Künstlers mit ihrem oft skizzenartig-realistischen Charakter fanden zeitlebens nur verhaltene Resonanz bei der Kunstkritik. Umso mehr Interesse wecken sie nach wie vor bei Kolonial- und Militärhistorikern, Geographen, Geomorphologen und Ethnographen. Die künstlerischen Dokumentationen zwischen Kiel und Krakatau, zwischen Weltkriegen und Weltherrschaftswahn sind eine farbenfrohe Schau des oft grau überschatteten Erdenballs während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie zeugen vom unsteten Leben eines Reporters der Palette, der sich immer nur als Chronist verstand, gar zu leicht aber auch den Verführungen von Geld und Macht erlegen war.

Mehr zum spannenden und wechselvollen Leben des Malers kann der Webseite www.ernst-vollbehrr.de entnommen oder in der demnächst erscheinenden, reich illustrierten Biographie nachgelesen werden.

© Konrad Schuberth, Halle (Saale)

Zitiervorschlag für diesen Aufsatz

Konrad Schuberth (2010):

Zwischen Chiemsee und Krakatau. Zum 50. Todestag des Weltmalers Ernst Vollbehrr am 13. Mai 2010.

online-Publikation auf www.ernst-vollbehrr.de, 2 Seiten, 1 Abb., Stand: 25.12.2013.

Die Entnahme von Datei-Inhalten ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors zulässig. Kontakt: konschub@hotmail.com

Bibliographischer Hinweis

In Druck gegangen ist folgender (leider in Inhalt, Grammatik und Orthographie durch die Zeitungsredaktion entstellter) Beitrag:

Konrad Schuberth: Ernst Vollbehrr. Gestrandet in Marburg.

Oberhessische Presse, Marburg, 18.05.2010, S. 30.